älteste culturgeschichte der Indogermanen geworfen wird. Mit wenig glück aber ergeht sich der verf. selbständig auf dem felde der etymologie; die proben, welche er an einigen stellen dieser vorlesung giebt, sind meistens mit grofser vorsicht aufzunehmen. Die identität von ἀμολγός und ἀμαυρός (s. 12) ist nicht ganz einleuchtend; bêlua (s. 13) mit φάλαινα vielleicht verwandt hat mit nord. hvalr, ahd. walira natürlich gar nichts gemein, noch weniger mit skr. hval vacillare. Ueberhaupt wäre es wohl gerathener, in dergleichen fällen, wo es sich nicht darum handelt neues beizubringen, sondern sichere ergebnisse nachzuweisen, sich auf allgemein anerkanntes zu beschränken. Die vorlesung schliefst, indem der hr. verf. sagt, er habe es sich zur aufgabe gemacht „die förderungen, welche die classische philologie der vergleichenden sprachforschung zu verdanken hat, im unterrichte zur geltung zu bringen und zu weiteren forschungen lebendig anzuregen“. Dafs er diese aufgabe lösen wird, dafür bürgt das schriftchen genügend.

De la méthode comparative appliquée à l'étude des langues, leçon d'ouverture du cours de grammaire comparée au collége de France par M. Michel Bréal, chargé de ce cours. Paris 1864. 8. 23 pp. extrait de la Revue des cours littéraires.

Es liegt uns hier die antrittsvorlesung eines französischen gelehrten vór, welche im ganzen und grofsen dasselbe thema behandelt wie die eben besprochene des hrn. Schenkl. Nach einigen bemerkungen über die gelehrsamkeit des hrn. Regnier und Hase kommt hr. Bréal s. 5 zu seinem thema und charakterisiert zunächst die methode, aus welcher die sprachvergleichenden versuche des vorigen jahrhunderts hervorgingen. Es fehlt ihr zweierlei: un terme de comparaison pour classer les faits qu'ils avaient observés, et un instrument de précision pour rendre les observations plus sûres et plus complètes. La découverte du sanscrit vint fournir l'un et l'autre (s. 5). Der verf. will nun genau bestimmen, welcher art der einflufs des sanskrit auf die behandlung der sprachen gewesen ist, denn, sagt er mit etwas starkem nationalgefühl (s. 6), nous ne sommes pas ennemis en France de ce qui est nouveau; mais les voies mal définies nous répugnent, et l'obscurité, en toutes choses, nous est odieuse. Vor der kenntnifs des sanskrit gab es kein kriterium dafür, was in den

classischen sprachen (auf diese beschränkt sich die vorlesung)*) altes erbtheil ist und was erst jüngerer zeit seine entstehung verdankt. Diesem mangel suchte man durch philosophische theorien abzuhelfen, welche aber mit der natur in widerspruch gerathen und durch das bekanntwerden anderer sprachen völlig gestürzt werden. Aber die indische sprache nicht nur sondern vor allem auch die indische grammatik hat zur reform der sprachstudien beigetragen. Le secours qu'il (le scr.) apporte, en bien des recontres, à l'étude des langues classiques, est comparable à celui que nous tirons du latin pour l'étude du français (s. 13). Nicht nur für die wortbildung (decl. und conjug.) ist die kenntnifs des sanskrit von höchster wichtigkeit, sondern auch um die mots déclassés, c'est-a-dire sortis de la catégorie grammaticale à laquelle ils appartenaient dans le principe (s. 14) in ihrem ursprünglichen gepräge zu begreifen.

Mais notre science n'éclaire pas seulement la structure grammaticale des langues classiques; elle nous permet d'en mieux apprécier les qualités, et, par ce côté, elle touche de près à la critique littéraire. Es wird dies dann an zwei erscheinungen nachgewiesen, der benutzung späterer lautgesetze zur differenzierung der bedeutung und der feinen unterscheidung im gebrauche der verschiedenen praeterita (impf. aor. perf. plusq.) im griechischen, welche im sanskrit ohne bemerkbare veränderung des sinnes für einander eintreten können. Hr. Bréal erklärt diese erscheinung: Il semble que le langage, dans l'exubérance et l'insouciance de la jeunesse, oublie de faire valoir les ressources qu'il s'est créées, et qu'au lieu d'employer ce qu'il a produit, il tire continuellement de lui-même de nouvelles richesses (s. 18). In diese reichthümer brachte erst der griechische geist ordnung und machte sie so verwerthbar. Mit dieser anschauung können wir uns unmöglich einverstanden erklären. Keine sprache ist denkbar ohne geist, kein wort, keine form ohne sinn. Die sprache schafft nicht in jugendlichem übermuthe zweck- und planlos um das geschaffene dann theilweis unbenutzt bei seite zu werfen; jede form entspringt vielmehr aus innerer nothwendigkeit. Lautform und function sind ja überhaupt nicht unabhän-

*) Wegen dieser beschränkung könnte man wohl etwas mehr genauigkeit wünschen, die auch die accente nicht aufser acht liefse; dreimal (s. 8. 10. 14) finden wir εἴμι, zweimal (s. 9. 10) ἕπτα.

gig von einander, jede ist durch die andere bedingt (vgl. Schleicher nomen und verbum s. 5 ff.). Wenn wir nun im indischen eine scheinbar überflüssige fülle wahrnehmen, so haben wir darin trotz des alters der veden schon eine verdunkelung des sprachgefühls zu sehen, welches sich im griechischen noch ungetrübter erhalten hat.

Auch die frage nach dem ursprung der sprache ist unserer einsicht durch die sprachwissenschaft näher gerückt, indem diese das wesen und die entstehung der wort- und stammbildungssuffixe beleuchtet hat. Leider überschätzt hr. Bréal wohl das auf diesem noch zum grofsen theile dunkelen gebiete bisher geleistete, denn was die stammbildungssuffixe ursprünglich waren und bedeuteten, wie sie zu ihrer jeweiligen function gelangten nomina agentis, actionis u. s. w. zu bilden, das sind noch fast ungelöste fragen.

Endlich deutet der verf. noch auf die ergebnisse unserer wissenschaft für die urgeschichte und schliefst dann: Nous nous devons à une science que nous avons le droit de regarder en partie comme française.

Les frères Grimm, leur vie et leurs travaux par Frédéric Baudry (Extrait de la Revue germanique et française, livraison du 1[er] février 1864). Paris 1864. gr. 8. 48 pp.

Diese biographie ist mit grofser hingebung an den gegenstand geschrieben und von hochachtung gegen das deutsche Dioskurenpaar beseelt. Als quellen hat der verf. aufser den notizen, welche sich in den verschiedenen Grimmschen reden und vorreden finden, noch benutzt Denhard versuch über die gebr. Grimm, ihr leben und ihre arbeiten, Hanau 1860 und dann einige bisher wohl unbekannte briefe J. Grimms, fünf an Michelet und einen an Regnier, welche (s. 42—48) abgedruckt sind. Die menge von fehlern im deutschen texte wird man dem verf. als fremden gern verzeihen, sie dürfen wenigstens nicht die erkenntlichkeit für die veröffentlichung jener briefe beeinträchtigen.

Diese durch den tod J. Grimms veranlafste skizze soll „un mot de condoléance et une visite de bon souvenir“ für uns nachbarn sein (s. 6). Komisch ist es mit welcher ängstlichkeit der verf. die methode der Grimmschen grammatik als eine ursprünglich französische erfindung beansprucht, indem er Raynouards gram-